

# Erfahrungsbericht

## Austausch fünf Studierender der Humboldt-Universität zu Berlin an die Jindal Global Law School Indien, Feb / März 2020

Amely Zacharias

Mit dem Ende des Wintersemesters ging es für mich für einen zweimonatigen Studienaufenthalt nach Indien an die Jindal Global Law School. Das Programm war so geplant, dass ich die ganzen Semesterferien dort verbringe und dann zum Beginn des nächsten Sommersemesters an der HU wieder zurück sein werde, um ganz regulär im Schwerpunkt weiter zu studieren.

Zunächst einmal lässt sich sagen, dass ich einen Studienaufenthalt in Indien sehr empfehle, denn man kann nicht nur sein juristisches Wissen erweitern, sondern auch ein wundervolles Land und seine Bewohner kennenlernen.

### Vor der Abreise

Der Bewerbungsprozess lief über den Lehrstuhl von Professor Dann. Nachdem ich die Zusage für den Studienplatz erhalten habe, gab es ein gemeinsames Gespräch mit den anderen Studierenden, die für das Programm ausgewählt wurden, bei dem man uns alles Organisatorische erklärte. Das Programm wird durch den DAAD finanziert. Daher bekommt man einen Stipendiaten-Bescheid, indem alle Formalitäten geregelt werden. Danach wird das Geld für Flug- und Lebenshaltungskosten als Pauschale ausgezahlt. Für die Flugbuchung, Impfungen, Beantragung des Studentenvisums und alles weitere ist man dann selbst verantwortlich. Sämtliche anfallenden Kosten im Zusammenhang mit dem Aufenthalt lassen sich ohne Probleme durch das großzügige Stipendium finanzieren.

### Unterkunft und Campusleben in Jindal

Um eine Unterkunft muss man sich im Vorfeld nicht weiter kümmern, da alle Studierenden direkt auf dem Campus leben. Die Student Hostels sind strikt nach Männern und Frauen getrennt und man ist in Mehrbettzimmern mit eigenem Bad untergebracht. Die Zimmer sind nichts Außergewöhnliches, aber für indische Verhältnisse gut und völlig ausreichend, um dort zwei Monate zu verbringen.

Das Essen auf dem Campus ist im Preis für die Unterkunft enthalten. Es gibt täglich drei Mahlzeiten mit jeweils verschiedenen Gerichten zur Auswahl. Von

dem Essen in der Mensa bin ich auf jeden Fall nie krank geworden, auch wenn man sich am Anfang etwas an die Schärfe der indischen Küche gewöhnen muss. Das Essen ist immer vegetarisch, aber es gibt einen Food Court, in dem man sich zusätzlich auch Fleischgerichte oder andere Sachen kaufen kann.

Auf dem Campus gibt es mehrere kleine Läden, in denen man etwas einkaufen kann, Bankautomaten, ein Fitnessstudio, ein Schwimmbad, Wäscheservice, einen Arzt und alles, was man sonst so braucht im täglichen Leben.

Für mich als Berliner war es etwas ganz Neues so auf dem Campus zu leben. Einerseits ist man zwar ständig mit denselben Personen zusammen, aber andererseits hat man im Alltag zu allem sehr kurze Wege. Außerdem fanden auch immer wieder Events auf dem Campus statt, wie zum Beispiel Konzerte. Da jeder internationale Studierende schon vor der Ankunft einen Buddy bekommt, ist es auch sehr leicht mit den einheimischen Studierenden in Kontakt zu kommen, die sowieso sehr offene, hilfsbereite und freundliche Menschen sind.

Der Campus liegt außerhalb von Delhi. Vom Flughafen gab es einen von der Uni organisierten Transfer. Wenn man vom Campus aus nach Delhi fahren möchte, muss man ca. 40 min mit dem Taxi oder dem Uni Shuttle zur nächsten Metro-Station fahren und von dort aus nochmal eine knappe Stunde mit der Metro in die Innenstadt. Aufgrund des doch recht langen Fahrwegs lohnt es sich kaum unter der Woche nach Delhi zu fahren, deswegen nutzten wir dafür die Wochenenden.

Für mich war es sehr verwunderlich, dass die indischen Studierenden den Campus nicht ohne die Genehmigung ihrer Eltern verlassen durften. Diese Regelungen gelten jedoch nicht für internationale Studierende.

### Kurse an der Uni

Da der Aufenthalt nicht ein ganzes Semester umfasst, muss man keine Prüfungen ablegen und ist dementsprechend auch sehr frei in der Kursauswahl. Daher bekommt man an der HU aber auch nichts angerechnet.

Das Angebot an Kursen ist riesig, sodass es schwer fällt sich etwas auszusuchen. Da hilft es, dass man verschiedene Kurse ausprobieren kann und sich nicht gleich festlegen muss. Sämtliche Kurse der Uni werden auf Englisch angeboten.

Das inhaltliche Niveau der Kurse ist sehr unterschiedlich. Es gab welche, in denen die Stunde aus Stillarbeit bestand, was sehr komisch für mich war, da mir ein solches Format nur aus der Schule bekannt ist, aber auch andere, die wirklich anspruchsvoll waren. Besonders hat mir gefallen, dass es ein großes Angebot an Kursen gab, die sich nicht nur auf die Wissensvermittlung von juristischen Inhalten beschränken, sondern interdisziplinär arbeiten, kritisch hinterfragen und in denen spannende Diskussionen entstehen.

In der Anfangsphase gestaltete es sich etwas schwierig, tatsächlich an den Kursen teilzunehmen, da oftmals die Räume geändert wurden oder Kurse ausfielen, was aber nirgendwo transparent sichtbar war. Leider waren in diesen Fällen weder das International Office noch das Law Admission Office eine Hilfe. Nachdem man es aber einmal geschafft hatte einen Kurs zu besuchen, wurde man in den E-Mail-Verteiler der Dozierenden aufgenommen und dann lief es ohne weitere Probleme. Man wurde trotz des Einstiegs mitten im Semester immer sehr nett aufgenommen.

## Fazit

Für jemanden, den fremde Länder und Kulturen reizen, ist ein solcher Studienaufenthalt auf jeden Fall das Richtige. Man muss zwar bereit sein, sich auf Neues einzulassen und damit rechnen, dass vieles nicht so läuft wie man es vorher erwartet hat, aber dafür hat man die Möglichkeit, viele unvergessliche Erfahrungen zu machen. Erst recht in einem so vielfältigen Land wie Indien. Am wertvollsten sind natürlich die Beziehungen, die man zu den indischen Studierenden aufgebaut hat, was dank des relativ engen Zusammenlebens auf dem Campus sehr einfach möglich war.

Damit war der Aufenthalt für mich sowohl aus studententechnischer als auch aus menschlicher Perspektive eine Bereicherung.

## Lalit Chennamaneni

### An-/Abreise und Administration

Die Anreise gestaltete sich insgesamt sehr einfach. Wir wurden, wie vorher abgesprochen, vom Flughafen in Delhi abgeholt und direkt bis zur Universität gefahren. Am nächsten Morgen wurden wir vom International Office, das für unsere Betreuung zuständig war, begrüßt und über den Campus geführt. Während unserer Zeit dort war das International Office unsere primäre Ansprechstation. Obwohl sie immer sehr bemüht wirkten, konnten sie uns häufig leider nicht weiterhelfen, sodass wir sehr bald versuchten Probleme und Fragen, z.B. nach Kursen oder Zimmerwechseln, ohne ihre Beteiligung zu lösen. Auch ein von ihnen angekündigter Sprachkurs kam nicht zustande.

Unsere Abreise gestaltete sich Corona-bedingt wesentlich schwieriger. Hier hätte ich mir mehr Hilfe, vor allem vom International Office, aber auch von der HU gewünscht. Allgemein kann ich nur festhalten, dass es ratsam ist, sich in solchen absoluten Ausnahmesituationen (Unterkunft wurde geschlossen und der

Flugverkehr sukzessive eingestellt) untereinander zu organisieren und Kontakt zur deutschen Botschaft aufzunehmen. An dieser Stelle möchte ich auch ausdrücklich meine Kommiliton\*innen hervorheben. Obwohl wir uns vor der Indienreise kaum kannten und unterschiedliche Studiengänge besuchten, verstanden wir uns sofort sehr gut miteinander und sie waren mir eine unerlässliche Hilfe, um mit der neuen Umgebung und später mit der schwierigen Rückreise zurechtzukommen.

### Campus und Unterbringung

Die JGU ist eine sehr wohlhabende und renommierte Universität, die mit ihren üppigen Grünanlagen und modernen Gebäuden aus dem sonst sehr armen Bundesstaat Haryana hervorsteht. Es sollte einem also bewusst sein, dass man sich in einer sozialen Blase befindet und Mitstudierende in aller Regel aus den bessergestellten Kreisen der indischen Gesellschaft kommen. Die gesamte Universität besteht aus einem großen Gebäude, in dem der Unterricht stattfindet und die Verwaltung sitzt. Das Hauptgebäude ist umgeben von Park- und Wohnanlagen der Studierenden. Außerdem finden sich auf dem Gelände noch ein Schwimmbad, zwei Fitness-Studios, diverse Sportplätze, sowie kleine Wäschereien und Geschäfte. Dazu kam die Vollverpflegung, sowie Wasch- und Reinigungsservice. Das deckte die Belange des täglichen Lebens sehr gut ab – außerhalb des Campus gab es allerdings auch keine Alternativen, was auf Dauer ermüdend war. Im Folgenden will ich nur zwei Erfahrungen kurz hervorheben.

Essen ist in Indien ein großes Thema und gerade Europäer\*innen sind oft besorgt und gespannt auf die kulinarische Vielfalt des Landes. Auf dem Campus wurden wir durch mehrere Mensen sehr gut versorgt. Es gab ausschließlich vegetarische Kost, Fleischgerichte konnte man sich an einem Food-Court preiswert dazukaufen. Das Mensamenü war (ähnlich wie an der HU) schlicht und repetitiv, dafür aber überaus schmackhaft. Es war nach meinem Dafürhalten nicht scharf. Die Vollverpflegung, die die JGU bot, spart in der täglichen Routine außerdem eine Menge Zeit und Nerven, sodass es gerade in intensiven Arbeitszeiten sehr gelegen kommt.

Zweitens wird Sicherheit an der JGU großgeschrieben. Der Campus ist von hohen Mauern umgeben und es patrouilliert überall Wachpersonal. Das ist sehr gewöhnungsbedürftig. Die Unterkünfte sind nach Geschlechtern getrennt und können auch nur getrennt betreten werden. Der Campus ist bewusst so gestaltet, dass es keine dunklen Ecken oder schlecht einsehbaren Orte gibt. Dies ist unter anderem eine Reaktion auf vergangene Missbrauchsskandale an der Universität, sowie die Tatsache, dass Haryana als sehr unsicherer Bundesstaat gilt. Was Sicherheit schaffte, führte jedoch unweigerlich dazu, dass die Privatsphäre und Gemeinschaftsräume stark eingeschränkt wurden. Diese Umstellung auf einen anderen Modus freundschaftlichen Beisammenseins, gerade für Menschen aus der Großstadt, die es gewohnt sind, unabhängig in WGs zu leben, war sicherlich das Schwierigste an meinem Aufenthalt. Ich hatte mir in diesem Bezug auch Sorgen

gemacht, ob die ungewohnte Unterbringung in Mehrbettzimmern mittelfristig ein Problem darstellen könnte. Letztlich hängt das von den Zimmernachbarn ab, in meinem Fall kamen wir aber von der ersten Minute an sehr gut miteinander aus. Das mag allerdings bei anderen anders sein, es bestand jedoch auch die Möglichkeit in ein Einzelzimmer zu wechseln. Die Unterkünfte sowie die Universität allgemein waren stets sauber und gepflegt (das eigene Zimmer bedarf gelegentlich Eigeninitiative).

### Unterricht und Seminare

Die JGU ist wesentlich kleiner als die HU und hat dementsprechend weniger Studiengänge zur Auswahl. Dafür ist das Seminarangebot innerhalb der Fachbereiche jedoch bedeutend vielfältiger. Uns standen schätzungsweise 100 verschiedene Kurse offen, davon besonders viele im Bereich der Rechtswissenschaften. Im Vorfeld konnte man sich online über das Kursangebot informieren und so hatte ich bereits vor Anreise meinen Stundenplan grob geplant. Vor Ort stellte sich schnell heraus, dass das Angebot zwar vielseitig, aber auch unzuverlässig war. So fanden zahlreiche Kurse gar nicht statt, oder zu anderen Zeiten. Gleichzeitig konnte die Administration darüber nicht genau Auskunft geben, sodass man gelegentlich auf gut Glück Kurse suchen musste. Dabei waren die Mitstudierenden eine wichtige Hilfe.

Ich besuchte die Kurse „Jurisprudential Foundations of Constitutional Law“, „Global LGBTQ\* Politics“, sowie „German Language and Culture“. Außerdem schaute ich mir zu Beginn eine Vielzahl anderer Kurse an, um eine informierte Auswahl zu treffen. Allgemein war die Qualität der Seminare sehr gut, Studierende waren nett und vorbereitet und es entsprangen regelmäßig spannende Diskussionen. Der Kurs über die indische Verfassung z.B. wurde von einem sehr angesehenen Rechtswissenschaftler geleitet und richtete sich an fortgeschrittene Masterstudierende. Wir setzten uns ausführlich mit Fragen über die Identität der indischen Verfassung, sowie zum Begriff der „constitutional morality“ auseinander. Damit war der Kurs die perfekte Ergänzung zu meinem Forschungsprojekt. Da ich in Indien Hindi lernen wollte, besuchte ich zu Beginn auch einen der angebotenen Deutschkurse, um eine\*n Partner\*in für ein Sprachtandem zu finden, was auch funktionierte.

### Kontakt zu Studierenden und Dozent\*innen

Schon vor Ankunft kannte ich durch einen vorherigen Workshop in Berlin ein paar Dozierende der JGU, mit denen ich während meines Aufenthaltes auch regen Kontakt vor Ort hatte. Darüber hinaus hatte die JGU ein Buddy-Programm, das internationale und indische Studierende zusammenbrachte, sodass es sofort eine Ansprechstation auf Augenhöhe gab. Außerdem nahmen kurz nach unserer Ankunft verschiedene Studierendenvertreter\*innen zu uns Kontakt auf, d.h. es war sehr leicht Anschluss zu finden. Dazu kamen selbstverständlich noch Kontakte

aus den Seminaren, andere internationale Studierende, usw. und ich kannte daher nach kurzer Zeit bereits einen breiten Kreis an Menschen auf dem Campus. Ich hätte mir allerdings gewünscht, dass bei der Zimmerbelegung auch darauf geachtet wurde, deutsche und indische Studierende zu mischen, denn es war nicht für alle so leicht, Anschluss zu finden, und Kontakt zu anderen internationalen Studierenden ergab sich sowieso sehr schnell. Der Kontakt zu Studierenden diente letztlich auch der psychischen Gesundheit und hatte, gerade in einen vielleicht eher unbekanntem Kulturkreis, zwangsläufig einen immensen Lerneffekt. Ich habe auch weiterhin Kontakt mit einigen, z.B. mit meiner Sprachtandem-Partnerin und Personen aus dem jungen Kollegium, sowie zu den deutschen Kommiliton\*innen. Dozierende waren leicht zugänglich und nahmen sich teilweise auch nach dem Seminar viel Zeit, um mit uns zu diskutieren. Eine Sprechstunde, um vertiefend fachliche Fragen zu erörtern konnte ich allerdings vor Abreise nicht mehr besuchen.

### Veranstaltungen und Ressourcen

Neben den bereits erwähnten Freizeitaktivitäten, z.B. den Sportmöglichkeiten, gab es jede Woche ein ergänzendes Kulturprogramm. Dazu gehörten Food-Festivals, Konzerte, Filmaufführungen, Lesungen sowie Tanz- und Kulturangebote. Diese wurden, auch in Ermangelung von Unterhaltungsmöglichkeiten außerhalb, rege genutzt und boten eine willkommene Abwechslung.

In den Schatten wurde dies allerdings von den fachlichen Veranstaltungen gestellt. Es war mir auch nach einem Monat unmöglich, die schier Menge an Vorträgen und Diskussionsrunden zu allen erdenklichen Themen zu überblicken. Zum einen führte das dazu, dass ich einige interessante Veranstaltungen schlicht verpasste, zum anderen ergab sich aber daraus eine überaus bereichernde und stimulierende akademische Umwelt, die mir in besonders positiver Erinnerung geblieben ist. Insbesondere an der JGU Law School sprachen fast täglich renommierte Gäste aus Wissenschaft, Politik oder Justiz zu aktuellen Themen, wie dem Citizenship Amendment Act oder über den autoritären Wandel in Indien. Obwohl manche Themen gesellschaftlich sehr kontrovers waren, konnte hier in offener Atmosphäre miteinander diskutiert werden.

Ich verbrachte viel Zeit in der Bibliothek, die meinen Ansprüchen absolut genügte. Hervorstellen ist die Tatsache, dass sowohl freie Arbeitsplätze als auch die gewünschten Bücher stets vorhanden waren. Soweit ich es beurteilen kann, ist die Bibliothek rechtswissenschaftlich sehr gut aufgestellt, zumal ich per VPN auch auf die Onlineresourcen der HU zugreifen konnte. Allerdings ist auch hier, wie fast überall an der JGU festzuhalten, dass Arbeitsgänge die Erklärung oder Hilfe benötigten, sehr viel Zeit in Anspruch nehmen können (z.B. Scannen und Drucken) und Geduld gefragt ist.

### Fazit und Anmerkungen

Eigeninitiative ist der Schlüssel zu einem schönen Aufenthalt. Ob es um Zimmerwechsel, Kurs-teilnahme, oder Kontakt zu Studierenden und Dozierenden ging, im Zweifel musste man die Dinge selbst in die Hand nehmen. Soziale Kontakte sind hier das A und O. Um zu wissen, was wann auf dem Campus stattfindet und natürlich, um nicht zu vereinsamen, ist Kontakt zu anderen Studierenden unersetzlich. Das kann manchmal bedeuten über seinen eigenen Schatten zu springen, aber es lohnt sich.

Trotz aller Veranstaltungen und Komfort gestaltete sich das Leben an der JGU schnell repetitiv. Eine solche Routine ist der Produktivität sicher sehr zuträglich, aber Ausflüge ins nahe Delhi oder andernorts waren unbedingt notwendig, schon allein um mehr über das Land selbst zu erfahren.

Wenn man zu Indien und wie in meinem Fall über das indische Verfassungsgericht arbeitet, ist ein solcher Aufenthalt von unschätzbarem Wert. Die (räumliche) Nähe zur Thematik und die ständig neuen Anregungen, Vertiefungen und Facetten, die durch das Universitätsleben an einen herangetragen werden, sind dem Verständnis und dem eigenen Nachdenken ungemein zuträglich. Daher hoffe ich, einen solchen Aufenthalt in dieser oder ähnlicher Form wiederholen zu können. Ich halte ihn dementsprechend auch für absolut empfehlenswert und möchte alle ermutigen, die in dieser Hinsicht Interesse haben.

Insgesamt hat mir mein Aufenthalt an der JGU sehr gefallen und ich wäre gern noch länger geblieben. Ich möchte mich abschließend bei Tanja Herklotz, Prof. Philipp Dann, dem DAAD, sowie bei der JGU, insbesondere Prof. Pritam Baruah, für die Möglichkeit bedanken, diesen sehr bereichernden Studienaufenthalt in Indien absolviert haben zu können. Darüber hinaus möchte ich mich bei meinen Kommiliton\*innen bedanken, die, wie eingangs erwähnt, ein wesentlicher Teil dieser schönen und lehrreichen Zeit in Indien waren.

Franziska Duda

### Bleibende Bilder aus Indien

Wenn ich an meine Zeit in Indien zurückdenke, muss ich manchmal an den Moment denken, an dem ich das erste Mal indischen Boden berührte. Als wir aus dem Flugzeug aus Deutschland endlich ausstiegen, stoß uns ein starker eigenartiger Geruch entgegen, den ich nicht zuordnen konnte. Amely, die schon einige Male in Indien war, klärte mich direkt auf und meinte, das sei der Geruch Indiens, den würde ich erst wieder zurück in Deutschland loswerden. Anfangs

etwas unangenehm, gewöhnte ich mich natürlich sofort an diesen Geruch, welcher mich an eine Mischung aus Weihrauch, Gewürzen und verbrennenden Plastik erinnerte. Ein zweiter Eindruck, der mir im Kopf bleiben wird, sind die vielen Bücher, die an jeder Straßenecke, an der roten Ampel, auf dem Markt oder im Restaurant in Delhi verkauft werden und welche die Menschen egal, ob in Rikscha, Park oder Subway lesen. Dies bot manchmal ein skurriles Bild, wenn Mensch in Ruhe mit Buch in der Hand im Park lag, während um ihn herum Straßenkinder spielten oder bettelten, oder als jemand ein dickes Buch von Foucault neben sich im Café liegen hatte, bei dem ich mich beim besten Willen nicht überzeugen konnte, dass er es wirklich von vorne bis hinten gelesen hatte. Bücher dienen in Indien sicher auch als Statussymbol (auch am Campus kamen mir die Studis sehr belesen vor, das kann aber auch meinen Kursen gelegen haben) in meiner subjektiven Wahrnehmung schwang jedoch auch eine besondere Wertschätzung für die Möglichkeit (i.S.v. Bildung, Zeit bzw. Ruhe, Kapazität und Geld) überhaupt ein Buch lesen zu können mit. Auch aufgrund dieser für mich neu entdeckten Wertschätzung verbrachte ich viel Zeit in wunderschönen Bücherläden in Delhi und Mumbai und bin nun sehr dankbar um meine einzigartigen Mitbringsel und dafür diese unerwartete Facette Indiens entdeckt zu haben.

### Ankunft

Wir wurden vom Flughafen abgeholt und nach einer langen, aufregenden Fahrt – der Verkehr unterschied sich doch wesentlich von dem vertrauten in Deutschland – kamen wir endlich am Campus an. Leider rechnete dort keiner mit unserer Ankunft – obwohl wir noch am Tag vorher erneut mit dem International Office korrespondiert hatten –, sodass wir zunächst einige Stunden etwas hilflos herumsaßen und nicht ganz wussten, wen wir aus dem Bett klingeln konnten. Letztlich bekamen wir dann aber vorübergehend ein Zimmer zum Schlafen und hatten erstmal die Chance die lange Reise etwas zu verarbeiten.

### Die ersten Tage in Jindal

Der Universitätscampus erinnerte mich insbesondere in unserer ersten Nacht vielmehr an eine Baustelle, als an einen Campus. Das lag einmal daran, dass immer (auch die ganze Nacht durch) am Studenthousing gebaut wurde und es sowas wie Nachtruhe praktisch nicht gab, und andererseits aber auch daran, dass der Campus von Brachland umgeben ist. Nach den ersten aufregenden Tagen kam dann doch etwas Routine herein und der Campus wirkte nicht mehr ganz so improvisatorisch wie in der ersten Nacht. Wir wurden in unser eigentliches Zimmer umquartiert, wo wir Mädels nun zu viert wohnen sollten. Da die Student Housings strikt nach Geschlechtern voneinander getrennt sind, hatten wir keine Chance einen Einblick in die Räumlichkeiten der Jung zu gewinnen. Auf dem Campus befand sich neben den Wohnhäusern und den Vorlesungsräumen, sowie der Bibliothek, auch noch ein Soccerfield, ein Tennisplatz und ein Pool (der jedoch während unseres Aufenthalts effektiv nur maximal eine Woche geöffnet war). Der



Campus war insgesamt relativ klein, wir liefen ihn regelmäßig abends ab, wobei eine Runde durchschnittlich ca. 10 Minuten dauerte. Nach zwei Runden laufen wurde das dann auch schnell langweilig, sodass wir bald begannen, uns andere Sportaktivitäten zu suchen. Manche von uns besuchten nach einer Weile die angebotenen Yogastunden (welche nur für Frauen angeboten wurden), andere das Fitnessstudio oder gingen dann doch so gut es ging joggen. Das Essen glich sich morgens, mittags und abends sehr. Es gab immer irgendeine Art von Dal, Reis und Chapati. Ein Glück mag ich das indische Essen sehr und kam mit der Diät daher sehr gut zurecht (auch wenn nicht immer alles drin blieb...).

### Das Campusleben

Die meisten der Studierenden bleiben für ca. vier Jahre an der Universität und wir wurden schnell über die wichtigsten Dinge am Campus aufgeklärt. Dieser könne in den ersten zwei Semestern nicht ohne Erlaubnis der Eltern verlassen werden, danach je nach Absprache. Alkohol, Frauen- bzw. Männerbesuche sowie Drogen waren strengstens verboten. Dies führte dazu, dass sich die Studis abends auf dem Fußballfeld trafen, um dort zu rauchen, oder ein Techtelmechtel abzuhalten bis dies vom Wachpersonal durchschaut wurde, und dann eine Art Fangenspiel begann. Die rauchenden Gruppen bewegten sich vom Wachpersonal weg, dieses lief hinterher... Nach Delhi fuhren die Studis nur sehr selten, da die Fahrt dorthin sehr aufwendig und anstrengend war und ein Tag in Delhi oftmals nicht allzu erholsam verläuft. Außerdem hatten viele unserer indischen Kommiliton\*innen sehr viel für ihre Kurse zu tun, sodass sie auch viel mit Lernen auf ihren Zimmern beschäftigt waren. Dies und auch die Tatsache, dass wir Deutschen alle gemeinsam untergebracht wurden, machte es sehr schwer die Inder\*innen besser kennen zu lernen. Hilfreich war jedoch das von der JGU eingeführte Buddy Programm. Dadurch war uns allen ein Buddy zugeteilt, den wir zumindest anfangs ein, zwei Mal trafen, wobei sich all unsere Buddys sehr hilfsbereit zeigten.

### Die Seminare

Die Kurse waren auf zwei Stunden ausgelegt, was teilweise sehr anstrengend sein konnte (insbesondere, wenn es entweder sehr warm war, oder aber man wegen der Klimaanlage fast erfror). Grundsätzlich fanden Kurse den ganzen Tag – teilweise bis um 11 Uhr Nachts – statt, aber immer so, dass Frühstück, Mittag und Abendessen gut eingenommen werden konnten. Anfangs waren wir alle mehr als überwältigt, als uns die Liste der angebotenen Seminare gegeben wurde. Hier fand sich von Victimology zu Psychology of the Courtroom über Informal Justice Systems alles. Ganz aufgeregt und voller Vorfreude wollten wir dann am darauffolgenden Tag zu den ausgewählten Kursen gehen. Die Enttäuschung war recht groß, als dann leider sehr viele von den Kursen entweder spontan abgesagt wurden oder aber langfristig wieder gestrichen wurden. Nach ein/zwei Wochen sich wiederholender frustrierender Erfahrungen lernten wir dann, welche Kurse tatsächlich stattfinden würden, wodurch sich das anfänglich sehr große Angebot

doch deutlich verkleinerte. Dennoch fanden sich ein paar sehr spannende Kurse, auf die wir uns dann verteilten.

### Das abrupte Ende

Aufgrund der Entwicklungen durch die Coronakrise mussten wir schließlich unseren Aufenthalt in Indien kurzfristig verkürzen und sind sehr spontan abgereist. So konnte ich insgesamt nur an einem Kurs mehr als dreimal teilnehmen. In Deutschland angekommen, wollten wir die nun wohl auf online umgestellten Kursen weiterhin verfolgen. Dies war jedoch aufgrund der Zeitverschiebung (teilweise hätten wir um vier Uhr morgens aufstehen müssen) sehr schwer, und schließlich dann unmöglich, weil die Universität vor Ort beschloss, das Semester praktisch ausfallen zu lassen.

### Persönlicher Eindruck

Ich war unendlich dankbar für die Chance, über die HU einen Auslandsaufenthalt in Indien verbringen zu können und umso trauriger, diesen so kurzfristig abbrechen zu müssen. Auch wenn wir nur sehr kurz in Indien waren, habe ich in der Zeit mein Herz für dieses so unfassbar diverse Land geöffnet und in mir das große Verlangen geweckt, bald wieder zurückzukehren, um insbesondere den Süden des Landes weiter kennenzulernen. Außerdem habe ich meiner Zeit in Jindal die ein oder andere tolle Bekanntschaft zu verdanken. Einmal zu unseren tollen Mitstudierenden aus Italien und Spanien, mit denen wir über die „Holy“ Feiertage nach Rishikesh an die Quelle des Ganges reisten, und andererseits für die vielen kurzen Bekanntschaften mit z.B. unserem Taxifahre Singh der uns durch die Gegend chauffierte und uns über das alltägliche Leben als Taxifahrer in Delhi aufklärte, oder Kanika und Tanya, die sich großartig während der Hochzeit in Mumbai um uns kümmerten und deren trockener Humor mich die ein oder andere Lachträne kostete, mit denen wir aber auch über politische Themen wie arrangierte Ehen gut sprechen konnten. Insgesamt war meine Zeit in Indien geprägt von einer intensiven Campuszeit, bei der ich lernte, meine Freiheiten als Studentin in Deutschland wertzuschätzen und die indische Sichtweise auf mir bekannte Themen aus dem Internationalen Recht kennenlernte, einer unglaublich stimmungsvollen Hochzeit mit vielen tanzenden Inder\*innen in ihren traditionellen Kleidern, die ohne Alkohol die absolute Party schmissen, sowie einem bunten Holy Festival mit angemalten Menschen und Kühen, scharfem unglaublich leckerem Essen und ganz vielen anderen kleinen Abenteuern und einem Haufen Neugier auf eine mir neu erschlossenen Welt, von der ich mir hoffentlich irgendwann erneute Einblicke verschaffen kann.

## Selina Sellemerten

### Vorbereitung und Anreise

Auf den Aufenthalt habe ich mich gut vorbereitet gefühlt. Zum einen haben wir eine Literaturliste bekommen, zum anderen gab es ein Treffen u.a. mit einem Professor der Jindal Global Law School und die Möglichkeit an einer Konferenz teilzunehmen und dort mit PhD Student\*innen in Kontakt zu kommen. Zudem teilt das internationale Büro der JGU Student\*innen als Ansprechpartner\*innen vor Ort zu. Mit meiner Ansprechpartnerin hatte ich so eine Person, der ich schon vor der Abreise Fragen stellen konnte.

Das Student\*innenvisum für Indien gilt ab dem Zeitpunkt der Ausstellung. Vor Beantragung des Visums habe ich der Visumsstelle eine E-Mail geschrieben. Daraufhin hat mir die Visumsstelle mitgeteilt, ab wann ich den Antrag stellen soll, damit der Antrag nicht zu früh gestellt wird und das Visum dadurch zu früh abläuft. Nachdem ich mit allen Unterlagen bei der Visumsstelle war, habe ich innerhalb von drei Tagen mein Visum zugestellt bekommen.

Ich bin von Frankfurt nach Delhi geflogen, weil es günstiger war als ab Berlin zu fliegen. Ab Frankfurt gibt es auch Direktflüge. Am Flughafen in Delhi wurde ich von einem Taxifahrer, den das internationale Büro beauftragt und bezahlt hat, zur Uni gebracht.

### Leben vor Ort

#### Kurse und Bibliothek

Es gab eine sehr große Auswahl an Kursen. Ich habe die Kurse Gender War and Peace, LGBTQ Politics, Informal Justice Systems und Global South and the Law regelmäßig besucht. Schade finde ich, dass sich ein Kurs zeitlich mit Happy Law Schooling überschneiden hat. In einigen der Kurse wurde viel diskutiert und es gab Gruppenarbeiten und Präsentationen der Student\*innen, andere Kurse hatten eher Vorlesungscharakter. Viele Kurse waren interdisziplinär. In der Zeit in der ich vor Ort war, wurden in den meisten Kursen, die ich besucht habe z.B. Kolonialisierung sowie die bis heute andauernden Folgen von Kolonialisierung, feministische Perspektiven und die Rolle von Klassismus nicht nur am Rande besprochen, sondern stellten eine vielfach eingenommene Analysekategorie dar. Dadurch konnte ich viel neues lernen, auch über Themen, die mir an der HU schon in Vorlesungen begegnet sind.

Vor allem von der Häufigkeit, mit der Auswirkungen von Klassismus auch von den Student\*innen angesprochen wurden, war ich angesichts der hohen Preise für einen Abschluss an der JGLS positiv überrascht.

Im Allgemeinen hatte ich das Gefühl, dass in den Veranstaltungen abstraktes Wissen viel häufiger in einen Praxisbezug gestellt wurde als in Deutschland. Insbesondere im Kurs Gender War and Peace wurden auch Privilegien und deren Auswirkungen bei späterer Arbeit und in aktivistischer Praxis thematisiert.

Es gibt eine Bibliothek und einen Leseraum, die zum Lernen benutzt werden können. Es gibt dort aber nur Deckenbeleuchtung, deshalb hätte ich mir rückblickend gewünscht eine Leselampe mitgenommen zu haben. Außerdem hatte ich einen Schreibtisch in meinem Zimmer.

Ich habe während des Repetitoriums am Austausch teilgenommen und konnte die Zeit auch gut zum Lernen für das Staatsexamen nutzen. Auch wenn es gerade zu Beginn natürlich viel Ablenkung vom Lernen für das Staatsexamen gab, bin ich froh, darüber während des Repetitoriums gefahren zu sein. Eine interdisziplinäre Auseinandersetzung mit Recht, vor allem mit Themen die mich sehr interessieren, und der Praxisbezug in den Veranstaltungen haben mich wieder mehr zum Lernen für das Staatsexamen motiviert. Außerdem tat es mir sehr gut, in einem Umfeld zu sein, in dem sich ansonsten niemand auf das Staatsexamen vorbereitet hat.

#### Hostels

Die Zimmer, in denen ich untergebracht wurde, waren Viererzimmer mit jeweils zwei Duschen und Toiletten. Es gab auch einen Balkon pro Zimmer. In den Zimmern im Hostel, in dem ich gewohnt habe, gab es sehr viel Platz. Außerdem sind nicht immer alle vier Betten belegt. Die Hostels sind nach Geschlechtern (binär) getrennt. Das gilt auch für Besuche. Auf dem Campus leben viele Hunde. Sie versuchen manchmal in die Zimmer zu gelangen und können die Türklinken herunterdrücken. Deswegen ist es sinnvoll, die Zimmer auch von innen abzuschließen.

Austauschstudent\*innen werden bevorzugt zusammen untergebracht. Ich habe jedoch vor Ort mit den verantwortlichen Personen im Hostel geredet und konnte das Zimmer wechseln, sodass ich mit zwei indischen Student\*innen untergebracht war. Dies hat mir sehr dabei geholfen mich vor Ort einzufinden. Außerdem konnte ich davon profitieren, dass meine Mitbewohner\*innen schon seit Jahren ein Zimmer teilen und so Erfahrung darin hatten, was dabei wichtig ist.

#### Essen

Es gibt fünf Mensen mit gleichem Essensangebot. Das Essen in der Mensa ist schon in der Miete für das Hostel enthalten. Wenn Student\*innen krank sind, wird ihnen Essen aufs Zimmer gebracht. Es gibt auch einen Food Court mit verschiedenen Restaurants, dort muss das Essen jedoch bezahlt werden, auch wenn es nicht teuer ist. Außerdem gibt es ein weiteres Restaurant und ein Café in der Nähe des Campus. Es gibt auch einen kleinen Supermarkt und einen Obststand. Viele

Student\*innen nehmen Lebensmittel, die es vor Ort nicht gibt, aus Delhi mit zum Campus. Im Hostel gibt es pro Stockwerk eine Gemeinschaftsmikrowelle.

## Wäsche

Luxuriöserweise wird die Wäsche für die Student\*innen gewaschen, getrocknet und gebügelt. Dabei wird die Wäsche (abgesehen von den Socken) an nicht gut sichtbaren Stellen beschriftet, damit sie zuordenbar bleibt. Bis jetzt hat sich die Beschriftung noch nicht wieder rausgewaschen.

## Freizeit

Der Campus ist relativ abgeschieden. Allerdings gab es in der kurzen Zeit, in der ich da war, ein Food Festival mit Konzert und ein weiteres Konzert. Weitere Veranstaltungen waren angekündigt. Es werden oft Veranstaltungen der verschiedenen Fakultäten angeboten. Um davon mitzubekommen ist es sinnvoll, sich mit der JGU-E-Mail-Adresse auf einen Verteiler setzen zu lassen. Außerdem gibt es viele sportliche Freizeitangebote, z.B. Badminton, Basketball, Tennis, mehrere Fitnessstudios, ein Schwimmbassin (mit bestimmten Time Slots für Frauen\* und Männer\*), und einige student societies und clubs.

Was mir leider gefehlt hat, sind Sitzgelegenheiten/Rückzugsmöglichkeiten auf dem Campus. Deswegen habe ich mehr Freizeit mit meinen Mitbewohner\*innen auf unserem Zimmer verbracht als ich gedacht hätte. (Auch wenn das dank des Balkons und gemütlicher Zimmereinrichtung nicht so schlimm war.)

## Delhi und Reisen

Ein Shuttle der Uni fährt sehr günstig zu einer U-Bahnhaltestelle in Delhi und wieder zurück. Das Shuttle kann über die App der Uni gebucht werden. Es ist auch möglich, ein Taxi vor der Uni zu nehmen oder ein Uber oder Ola zu buchen. Leider war ich in der kurzen Zeit nur zweimal in Delhi. Ich bin aber sehr froh darüber, in Delhi gewesen zu sein, weil ich es als sehr unterschiedlich zur Campusblase erlebt habe. Ich denke, dass es sinnvoll ist, mindestens einen halben Tag einzuplanen, da ich ca. 1,5-2 h für einen Weg benötigt habe.

Ein durch das Holi-Fest verlängertes Wochenende habe ich für eine Reise nach Rishikesh, ca. 6 h nordöstlich von Sonapat genutzt. Nach dem Ende des Studienaufenthalts hatte ich eine Woche zum Reisen eingeplant. Ich hätte mich gefreut mehr von Indien zu sehen, auch weil ich das Gefühl hatte, dass der Campus eine Gated Community ist.

## Abreise

Wegen der COVID-19-Pandemie stellte die Uni ihre Kurse ein. Und es wurde absehbar, dass sie sie in naher Zukunft nicht wieder anbieten würde. Die Entscheidung für die Rückreise musste ich auf einmal ziemlich schnell fällen, auch weil der internationale Flugverkehr sich stark reduzierte und es schwierig wurde, einen Flug zu buchen. Geholfen hat mir dabei ein kleineres Reisebüro in Deutschland zu kontaktieren.

Das plötzliche Ende finde ich schade, auch weil ich das Gefühl hatte, gerade angekommen zu sein und ich mich nicht richtig verabschieden konnte.